

Dorit Müller: Gefährliche Fahrten. Das Automobil in Literatur und Film um 1900

Würzburg: Königshausen & Neumann 2004 (Epistemata. Würzburger wissenschaftliche Schriften – Reihe Literaturwissenschaft, Bd. 486), 316 S., ISBN 3-8260-2672-1, € 39,80

Der österreichischen Autorin Marie Holzer galt 1911 das Automobil als „Anarchist unter den Gefährten. Es rast, Schrecken verbreitend, durch die Welt, losgelöst von althergebrachten Gesetzen.“ (S.194) Dies ist nur ein Fundstück aus dieser unheimlich materialreichen, ausgezeichnet recherchierten Dissertation, die im Medienvergleich von Literatur und Film das Motiv des Automobils analysiert und dabei in der Forschung auch unbekanntere oder bisher nicht berücksichtigte Quellen auswertet. Dies gilt auch für die Einbindung des literarischen und filmischen Materials in kulturjournalistische Texte der Zeit (einschließlich der Automobil-Fachpresse), in denen fortschrittsoptimistisch oder skeptisch-warnend die Innovationen, die dieses Gefährt für Körper und Geist bedeutete mit sich brachten, reflektiert worden sind. Der Untersuchungszeitraum reicht von der Frühphase des Automobils seit dessen ‚Erfindung‘ 1886 (der ‚Motorwagen‘ von Benz) bzw. seit dem Beginn des Films bis in die Zeit des Expressionismus, also in die 10er Jahre des 20. Jahrhunderts. Bereits hier sei angemerkt, dass man sich eine vergleichbar gründliche Folgestudie für die 20er und 30er Jahre wünschte, in denen das Auto dann auch von der ‚Neuen Frau‘ erobert worden ist.

Die Leitfrage zielt auf „die spezifischen Darstellungsformen ‚automobiler‘ Erfahrungen in Literatur und Film“ (S.10). Die künstlerische Repräsentation des Automobils wird als „Projektionsfläche vielfältiger Ideen“ gewertet. In ihren literarischen Analysen behandelt die Verfasserin bekannte Autoren wie Otto Julius Bierbaum und Thomas Mann (*Königliche Hoheit*, 1909), zudem Avantgardetexte des italienischen Futurismus, des deutschen Expressionismus sowie Berichte aus dem Ersten Weltkrieg, die von Autofahrten an die Front handeln. Es wird deutlich,

wie das Auto, ganz im Sinne des Eingangszitates, ambivalent als Moment der Bedrohung und der Gewalt wie der Befreiung von Zwängen – positiv im Sinne selbstbestimmter Lebensweise – fungiert, wobei der in den Vitalismus reichende Geschwindigkeits- und Zerstörungsrusch gerade der Avantgarde als Akt der Emanzipation gilt; es geht um die „Gewaltförmigkeit automobiler Geschwindigkeit“ (S. 270).

Die „Darstellungsformen des Automobils im Film bis 1918“ thematisieren Verkehrsdarstellungen im frühen europäischen Kino (nicht zuletzt die *Ankunft eines Zuges in La Ciotat* (1895) der Brüder Lumière) und analysieren automobiler Filmtechniken wie die Kamerafahrt sowie die Inszenierungen von Autofahrten, Verfolgungsjagen und Wettrennen im frühen Stummfilm (bei G. Méliès, R.W. Paul u.a.). Filmhistorisch gesehen bestimmt das Auto offenbar nicht erst seit den 20er Jahren den Film, sondern ist bereits seit dessen Anfängen neben der Eisenbahn präsent. Das umfangliche, per Register erschlossene Filmverzeichnis vermerkt auch verschollene Filmdokumente. Zudem berücksichtigt dieses Kapitel auch die Verarbeitung des Films bzw. von filmischen Gestaltungsformen in der Literatur der Zeit, insbesondere des Expressionismus, so die Filmszenarien in Kurt Pinthus' *Kinobuch* (1914).

Der mit gut 70 Abbildungen ausgestattete Band belegt die Ergiebigkeit des gewählten intermedialen Ansatzes. Bei den überzeugenden Einzelanalysen vermisst man freilich deren Einbindung in größere Kontexte und Zusammenhänge – deutlich etwa beim Futurismus-Teil, dessen Einzelergebnisse eine Verallgemeinerung verdient hätten und sei es in Richtung auf eine Problematisierung der Avantgardetheorie von der „Überführung von Kunst in Leben“ (Peter Bürger). Die Verfasserin polemisiert erfrischend gegen das bloß „spekulative Vorgehen“ einer modischen „Geschwindigkeits-Forschung“ (S.14) und bietet statt dessen konkrete Analysen – wenn sie aber doch nur selbst ihre z.T. kleinteiligen Ergebnisse deutlicher theoretisiert hätte. Ihr „Fazit“ (S.267-277) bietet erste Ansätze dazu. Insgesamt aber ein so spannendes wie lesbares Stück aus der Literatur-Film-Geschichte.

Bliebe nachzutragen: Es war die anarchistische ‚Bonnot-Bande‘, die bereits vor dem Ersten Weltkrieg bewaffnete Banküberfälle unternahm und zwar erstmals in der Geschichte mit dem Automobil, also ausgerechnet mit dem ‚Anarchist unter den Gefährten‘.

Walter Fähnders (Osnabrück)